

Sunrise to Dusk

von

Stacy Lee Reinhardt

Impressum

© 2025 Stacy Lee Reinhardt
Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Buch ist ein Herzenswerk der Autorin und darf ohne schriftliche Genehmigung nicht vervielfältigt oder weitergegeben werden.

Sunrise to dusk

VORWORT

Wenn man aufhört an die Liebe zu glauben, welchen Zweck hatte es dann zu leben? Ich hatte die Entscheidung zu lieben oder loszulassen. Würde es sich so anfühlen als würde die Sonne untergehen? Geschweige mit dem gewissen, dass sie vielleicht nie wieder aufgehen würde?

KAPITEL 1. DIE DUNKELHEIT

Mein Herz pochte laut, meine Augen nahmen nichts wahr außer Dunkelheit. Die Kälte kroch unter meine Haut, und eine Gänsehaut überzog meinen Körper. Wo war ich? Ich wusste es nicht. Vorsichtig tastete ich nach Orientierung, aber meine Hände stießen nur auf Leere, keine Wände, keine Gegenstände. Nur Stille um mich herum. Ich rief in die Dunkelheit, doch es kam keine Antwort. Panik kroch langsam in mir hoch.

Langsam setzte ich einen Fuß vor den anderen, doch jeder Schritt fühlte sich schwerer an, als zöge mich eine unsichtbare Kette zurück. Was war das für ein Ort? Die Angst schnürte mir die Kehle zu, die Luft wurde immer dichter, immer erdrückender. Ich versuchte, ruhig zu bleiben, atmete tief ein und aus, doch meine Gedanken waren chaotisch. Die Panik in mir breitete sich aus. Plötzlich durchbrach eine tief, beruhigend klingende Stimme die Stille: „Was ist das, was ich spüre?“ Sie hallte durch den Raum und ließ mein Herz für einen Moment stillstehen. „Wer war das?“ fragte ich, die Stimme zitterte, doch sie war auch fest. „Ich spüre deine Angst, aber es fühlt sich anders an als ich es gewohnt bin.“ Sagte diese seltsame Stimme mit einem leichten Unterton. Bevor ich etwas sagen konnte, spürte ich eine Anwesenheit als wäre jemand genau neben mir gestanden. „Sag nichts“, befahl die Stimme, und eine rauhe, warme Hand legte sich langsam auf meinen Hals. Ich zuckte zusammen, unfähig, mich zu bewegen. Die Hand war viel größer als meine, ein unmenschlicher Griff. Sie wanderte langsam über mein Gesicht, und ich hielt den Atem an. Meine Angst stieg immer mehr und ich wollte einfach nur weg aus dieser Situation. „Deine Angst nährt mich.“ in diesem Moment spürte ich seinen Atem an meinem Hals. Laut fing ich an zu schreien und riss mich von ihm los. Ich rannte nach vorne. Nichts sehend rannte ich davon aber dies war mir in diesem Moment egal. Doch Während ich voller Energy los rannte, stieß ich auf einem Körper und fiel zu Boden. „Ich bewundere deinen Mut“ sagte er voller Erstaunen. Ich spürte, dass er ein falsches Lächeln aufsetzte. „Tu es!“ rief ich los. „Tu es, na los bring mich um!“ Ich zitterte am ganzen Körper. „Tu es!“

Ich riss die Augen auf. Voll schweißgebadet lag ich in meinem Bett und starrte die Decke an. „Es war nur ein Traum.“

Das Tageslicht blendete meine Augen. Vorsichtig rieb ich den Schlaf in meinen Augen aus, streckte mich kurz und gähnte los. Nach einigen Momente der Stille, riss ich mich von der Bettkante los und stand auf. Ich schaute in den Spiegel und betrachtete meine müden Augen an. Vorsichtig fing ich an meine zerzausten braunen Haare durchzukämmen. Meine Haare fielen mir bis zur Brust. Ich hatte einen leichten Volumen im Haar. In der Sonne Stich ein Kastanien Brauntönen durch. Ich atmete tief durch. Ich starrte in meinen dunkelbraunen Augen und sah diese Leere die ich nicht beschreiben konnte. Mein Körper fühlte sich schwer an, als würde ich fünf schwere Mäntel tragen. Langsam schliff ich mich Richtung Küche um mir einen Kaffee zu zubereiten. Ich drückte auf dem Knopf der Kaffeemaschine und ließ den Kaffee in meiner blauen Kaffeetasse hinein Fliesen. Der Geruch der frischen Kaffeebohnen, ließen mich an einem sonnigen Tag der Vergangenheit zurück erinnern. Ich hatte ein Date mit einem jungen Mann. Seine dunkelgrünen Augen starteten mich an, während wir in diesem kleinen Café namens „Sweet like Candy“ saßen. Ich roch gerade am frisch gebrühten Kaffee, der uns gebracht wurde. „Erzähl mir etwas über dich.“ sagte er voller Neugier. Ich setzte mir ein falsches Lächeln auf und sagte „Ich bin ein offener Mensch und mag die Natur sehr.“ Dass mit der Natur stimmte, jedoch war ich überhaupt nicht offen. Ich ließ mich von meiner besten Freundin Marrydeth, überreden diesen jungen Kerl aus dem Internet zu Daten, da ich so verschlossen sei. Er lächelte mich an und strich sich mit seiner Hand über seine hellbraunen Haare. Ich verdrehte kurz die Augen, schnaufte kurz auf und starrte meinen Kaffee an. Nach einigen Momente der Stille, fragte er „möchtest du auch etwas über mich wissen,oder?“ Ich schaute zu ihm hoch und sagte zu ihm. „Hör zu, du scheinst ein netter Kerl zu sein, aber ich glaube ich bin einfach nicht bereit dafür.“ Er bemusterte mich. Ich konnte in seinem Blick die Enttäuschung sehen. Er tat mir leid. „Du wirst noch die richtige Frau finden!“ versuchte ich ihn zu ermutigen. Er stand auf, reichte mir die Hand und sagte „war schön dich kennenzulernen Rhosyn. Ich hoffe du kannst dich irgendwann jemanden öffnen.“ Ich lächelte ihn an und bedankte mich für das kurze Treffen. Anschließend packte ich zu meiner Tasche und verließ das Café. Ich atmete tief durch. Es war klar, ich wollte keinen Mann kennenlernen. Ich war einfach nicht bereit dafür. Es würde mich niemand verstehen. Ich wachte von meiner Erinnerung auf, da ich hörte wie mein Handy klingelte. Ich stand immer noch in der Küche, mit meinem Kaffee in der Hand. Marrydeth rief mich an. „Wo bist du!“ fragte sie mit einer gereizten Stimme. Wieso war sie so gereizt? Ich überlegte kurz. War heute ein wichtiger Tag? Habe ich etwas

vergessen? Ich lief zum Kalender und schaute auf das heutige Datum. „Das Meeting ist heute?“ sagte ich erschreckend. Ich zog mich an und eilte zur Tür. „Ich bin unterwegs!“ sagte ich und ließ die Tür hinter mir zu fallen.

KAPITEL 2. DIE BEGEGNUNG

Das Meeting verlief ziemlich gut. Marrydeth und ich arbeiteten in einem Büro. Nach der Arbeit verabredete ich mich noch mit ihr. Wir gingen ein Eis essen. Vanille war meine Lieblings Sorte. Marrydeth fragte sich immer wieder, wieso ich nur Vanille wollte. Sie versuchte mich zu überzeugen einmal eine andere Sorte zu probieren, aber der Versuch blieb hoffnungslos. Es reichte ihr wohl nicht, dass ich mit meiner Männer Auswahl kein bestimmungsrecht hatte. Wir bewegten uns nun Richtung Park. „Du solltest dir wirklich einen Partner suchen Rhosyn!“ Ich schaute Marrydeth mit einer strengen Miene an. „Fang nicht wieder damit an. Du musst es akzeptieren, dass ich keinen Partner möchte Marrydeth.“ Sie zeigte mit dem Finger auf einer Bank. Also setzten wir uns dort hin. Vorsichtig legte sie ihre Hand auf meiner. Ihre hellroten gelockten Haare fielen ihr ins Gesicht. Mit der rechten Hand, legte sie eine Haarsträhne hinters Ohr, während ihre linke Hand an meiner liegen blieb. Marrydeth schaute mich mit ihren dunkelgrünen Augen an und sagte „Du bist jetzt zwanzig Jahre alt. Wie lange möchtest du den warten? Wenn du alt bist, brauchst du auch keinen Mann mehr.“ Ich nahm meine Hand weg und sagte „richtig. Ich brauche keinen Mann. Es gibt nun mal keinen Mann für mich. Ich bin dafür bestimmt alleine zu sein.“ Marrydeth verdrehte die Augen. „Dann kann ich wohl nichts daran ändern.“ Sie schnaufte kurz auf und schaute auf ihre digitale Armbanduhr. „Ich muss jetzt los. Ich habe noch ein Treffen mit Justin.“ Marrydeth war seit über zwei Jahren mit Justin zusammen. Sie waren ein echt tolles Paar. Ich nickte und anschließend gab sie mir eine kurze Umarmung. „Ich hoffe du findest bald den richtigen für dich.“ sagte sie während sie mich umarmte. Ich sagte nichts mehr dazu. Es war hoffnungslos. Nun saß ich da auf der Bank und starrte in die Ferne. Die Luft war angenehm warm. Blumenduft von allen Seiten umschlungen mein Geruchssinn. Die Vögel sangen ein Lied und ließen sich vom Wind treiben. Es müsste schön sein, wie ein Vogel um die Welt zu fliegen ohne Verantwortung. Ich wäre auch gern ein Vogel. Mir fiel ein, dass ich mich tief im inneren sehr eingeengt fühlte. Wie fühlte es sich an frei zu sein? In diesem Moment setzte sich ein junger Mann neben mir. Ich schreckte kurz auf, weil ich so in Gedanken war, dass ich ihn nicht kommen sah. „Nicht erschrecken!“ sagte er mit einem Lächeln. „Ich wollte mich nur kurz dazu setzen wenn es okay ist?“ er schaute mich mit seinen blauen Augen an als würde darin das Ozean Wellen schlagen. Ich schaute ihn tief in die Augen weil ich so fasziniert davon war. Nie zuvor hatte ich so ein Gefühl der schwäche. Ich versuchte

Worte zu finden, doch ich fand keine. Seine freundliche Ausstrahlung zog sich zu einer besorgten Miene. „Ist alles okay?“ fragte er mit besorgter Stimme. „Ja. Ich, ich war nur kurz in Gedanken tut mir leid. Du darfst dich natürlich dazu setzen.“ sagte ich mit leichter stotternder Stimme. Seine besorgte Miene verwandelte sich wieder in einer freundlichen. Er hatte ein Buch in der Hand und begann darin zu blättern. Wie ein einziger Tag.

Dies war die Überschrift des Buches. Ein tolles Buch. Eine tolle Geschichte. Wie kam es, dass ein Mann so etwas lesen würde? Es war eine Liebesgeschichte. Ich war erstaunt. Interessiert blickte ich ständig rüber. Seine blonden Haare sahen Engelsgleich aus. Sie waren kurz geschnitten, aber trotzdem dick und voluminös. Seine blasse Haut wirkte gepflegt und rein. Ich konnte meine Blicke nicht mehr verstecken. Seine Augen fielen zu meinen und starrten mich an. Er zog ein Lächeln auf. Seine Zähne waren so weiß wie Perlen. Wie konnte ein Mann so perfekt sein? Mein Herz pochte auf. Ich lächelte zurück. „Darf ich fragen warum du hier bist?“ sagte er mit einer sanften und doch tiefer Stimme. Ich wurde nervös. „Ich denke nur etwas nach schätze ich.“ langsam setze ich ein kurzes Lächeln auf. „Und du?“ fragte ich mit einem leichten zittern in der Stimme. Er hob sein Buch hoch. „Lesen.“ sagte er mit einem breiten Lächeln. „Darf ich fragen worüber du nachdenkst?“ Nun bekam ich eine leichte Panik. Sollte ich einfach aufstehen und gehen? Oder sollte ich mich das erste mal einem Mann öffnen? Ich entschied mich, mich zu öffnen. „Ich verstehe oftmals nicht den Sinn im Leben. Ich weis, dass klingt verrückt.“ Ich legte verlegen eine Haar Strähne hinters ohr. Er sah mich einen Moment an und sagte. „Das klingt ganz und garnicht verrückt. Also wenn es dich etwas tröstet, manchmal hat das Leben nicht immer einen bestimmten Sinn. Ich glaube, dass wir uns selbst einen Sinn geben indem wir das tun was wir lieben. Verstehst du?“ Ich starrte ihn an und sagte. „Ich verstehe.“ Dies brachte mich tatsächlich zum nachdenken. Ich wollte erfahren wie er hieß. Ich reichte ihm meine Hand und sagte. „Ich bin übrigens Rhosyn.“ er nahm meine Hand und sagte. „Oh ein schöner Name. Das ist Walisisch und bedeutet Rose nicht wahr?“ Ich schaute ihn fragend an. „Ja richtig. Das wissen die wenigsten.“ Er lächelte kurz. „Mein Name ist Kasbeel.“ Und schon wieder zog ich eine fragende Miene. „Diesen Namen habe ich ja noch nie gehört.“ Er sagte nichts dazu, sondern lächelte nur. „Ich muss langsam mal weiter. Sehen wir uns morgen um die Uhrzeit wieder hier?“ fragte er mit einer freundlichen Stimme. Er wollte mich wieder sehen. Das merkwürdige daran, ich wollte ihn auch wieder sehen. „Ja, ich würde mich freuen!“ sagte ich mit einer naiven Stimme. Er stand auf und lief los. Ich war noch nie so fasziniert von jemanden wie von ihm. Anschließend lief ich nachhause.